

Leitidee - Die Idee des Museums für Naturkunde Berlin von einem offenen integrierten Forschungsmuseum wird sichtbar und findet im Zentrum des Hauses einen Ort in Form des Research Centers.

Vision - „Als exzellentes Forschungsmuseum und innovatives Kommunikationszentrum prägen wir den wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Dialog um die Zukunft unserer Erde mit – weltweit!“¹ Unser Entwurf beseitigt die baulichen Defizite nachhaltig und gibt dieser Vision Raum sowie Sichtbarkeit.

Vorplatz mit barrierefreiem Haupteingang

Der Vorplatz soll nicht als erweiterter Straßenraum gelesen werden, sondern vielmehr als erweiterter Museumsraum. Mit seinen mächtigen Bäumen ist er das erweiterte Foyer und schlägt die formal-axiale Brücke zur Straße. Das Museum öffnet sich, holt hier seine Besucher:innen ab und bringt sie auf einen facettenreichen Wissenschaftscampus sowie ins Innere des Gebäudes. Die neue Freianlagengestaltung geht respektvoll mit dem Gartendenkmal um und vermittelt dennoch ein frisches, einladendes, zeitgenössisches Bild, das den heutigen und zukünftigen Anforderungen gerecht wird.

Die Präsenz des historischen Museumsgebäudes im öffentlichen Raum wird durch die Einführung eines Medienschleiers hinter der Säulenstellung der Stadtloggia zusätzlich verstärkt. Er verdeckt nicht das Denkmal, sondern spiegelt an prominenter Stelle, auf neue Art und Weise das Innere des Museums nach außen. Der Medienschleier kann beliebig bespielt werden, dabei transparent bleiben und im nicht bespielten Zustand unscheinbar sein. Er ist in erster Linie Licht und weniger ein materielles bauliches Element, additiv und reversibel. Bauliche Interventionen auf dem Vorplatz oder am Denkmal selbst erscheinen weder angemessen noch zeitgemäß.

Ziel ist es, einerseits die historische Eingangssituation zu erhalten und andererseits das große Besucheraufkommen adäquat zu bewältigen sowie eine inklusive barrierefreie Erschließung zu ermöglichen. Hierfür wird die Freitreppe mitsamt Treppenpodest auf das Fußbodenniveau des Vestibüls angehoben und an die Treppentwangen links und rechts je zwei schiefe Ebenen angeschlossen. Die kompositorisch platzierten Natursteinvolumen integrieren sich selbstverständlich in die Bestandssituation und bleiben dank der flachen Neigung (3%) und einer Absturzhöhe von weniger als 1m unscheinbar. Zum Freiraum hin dienen sie als lange Sitzbänke. Der tradierte zentrale Haupteingang soll erhalten bleiben und die flankierenden Öffnungen, von Werbung befreit, wieder als Fenster geöffnet werden.

Die Konzeption der Erschließung

Die Haupterschließung des Museums erfolgt weiterhin über den Eingang zur Invalidenstraße. Dieses bisherige „Nadelöhr“ erfährt durch das künftig funktionsfreie Vestibül eine deutliche Entspannung, denn dieses bietet neben einer einladenden Empfangsgeste den Besucher:innen drei frontale Zugänge zum neuen Visitor Center. Um den Raum des Vestibüls in seinem denkmalgeschützten Zustand erhalten zu können, schlägt der Entwurf für die barrierefreie Erschließung die Integration von zwei objekthaften Aufzügen in den beiden seitlich anschließenden Nebenräumen vor.

Zur Entlastung des Haupteingangs wird neben einem zusätzlichen Zugang für Gruppen auf der Ostseite des Gebäudes ein weiterer temporärer Besucherzugang im Norden zur Habersaathstraße geschaffen.

Die Mitarbeitenden können den Hauptbau wie bisher über den Zugang am Kopf des Ostflügels und zusätzlich über den neuen Zugang im Norden betreten.

Um die aktuellen Defizite der Besucherinfrastruktur beheben zu können, werden die großen Dinosaurierskelette in den Hof 3 verlegt. Der historisch überdachte erste Hof wird somit zum Visitor Center. Als eine Art Forum bietet es vielfältige Möglichkeiten und maximale Flexibilität: Hier gibt es Infodesks und Ticketschalter, Treffpunkte und Aufenthaltsorte, Möglichkeiten für Veranstaltungen oder erste ausgestellte Exponate, die Lust auf mehr machen sollen. Links und rechts davon sind Museumsshop und Café angeordnet. Die Grenze zwischen Foyer und Ausstellung wird nach Norden verschoben, wo die bestehende Struktur des Gebäudes bereits eine „natürliche Grenze“ für die Zugangskontrolle markiert.

Anordnung der Raumprogrammflächen/ Konzeption und Entwurf von Neubauten

Das Museum für Naturkunde hat eine Vision vom „Offenen Integrierten Forschungsmuseum“. Entsprechend dieser Zukunftsvision werden mit diesem Entwurf die baulichen/ infrastrukturellen Voraussetzungen geschaffen, damit sich die Abteilungen Forschung, Sammlung sowie Ausstellung und öffentliche Bildung eng kooperierend der sammlungsgestützten Forschung, der Sammlungsentwicklung und -erschließung und der forschungsbasierten Öffentlichkeits- und Bildungsarbeit widmen können.

Hierfür bedarf es zweier Handlungsebenen. Einerseits sind ausgehend vom denkmalgeschützten Baubestand die „bestandsverträglichen“ Nutzungen des vorgegebenen Raumprogramms weitestmöglich substanzschonend in die vorhandenen Gebäude zu integrieren und für die „unverträglicheren“ Nutzungen Neubauten zu errichten. Andererseits ist für eine erfahrbare inhaltliche Verknüpfung der einzelnen Abteilungen ein Research Center zu schaffen.

Zentral in dem neu überdachten Hof 2 verortet, wird dieses Research Center analog dem bauzeitlichen Maschinenhaus zum Motor der „Maschine Museum“. Eine zurückhaltende eingestellte Holzstruktur, die das historische Gebäude respektiert und den historischen Hof erlebbar macht, soll der Vision einen Rahmen mit größter Flexibilität bieten, frei bespielbar und ausbaubar. Brücken verknüpfen Sammlung und offene Forschung eng miteinander, die im Herzen des Museums stattfindet. Hier sollen wissenschaftliche Prozesse sichtbar gemacht werden und zielgruppenspezifische Programme und Events, Dialog- und Partizipationsformate stattfinden. Citizen Science hat hier seine Heimat. Kommunikationsangebote verschneiden sich mit Forschungs- und Sammlungsinfrastrukturen. An diesem Ort findet wissenschaftliche Arbeit statt, aber auch Wissenstransfer und Teilhabe der Öffentlichkeit am Forschungsgeschehen.

Das hölzerne Raumtragwerk bietet vielfältige Möglichkeiten, vom großen, freien Ausstellungs- oder Eventraum bis hin zu kleinteiligen Einbauten für Seminarräume oder einfache Labore. Vitrienen, Screens, Glastrennwände oder Vorhänge können hier

raumbildend sein. Die bereits jetzt im Museum integrierte gläserne Digitalisierung der Sammlung findet hier ihren neuen Platz. Die Überdachung des Hofes reduziert durch eine Holzbalkenlage und eine leistungsfähige Verglasung den Lichteintrag. Außerhalb von klimatischen Spitzen ist es nun möglich, die Vorhänge der im äußeren Ring befindlichen Ausstellungsräume zu öffnen und durch den omnipräsenten Blick auf das Research Center im zentralen Hof die Orientierung im Haus zu stärken.

Das Konzept zur Erschließung des neuen offenen integrierten Forschungsmuseums sieht Rundgänge durch die Ausstellungsflächen im Erdgeschoss und die Schaudspots in den Obergeschossen um das zentral gelegene Research Center vor und ist eng mit diesem verknüpft. Im Westen schließt die Museumspädagogik an, im Osten findet ein Rundgang um den neu überdachten Hof 3 statt. Mit dem Umzug der Dinosaurierskelette in den Hof 3 wird die „Mona Lisa“ des Museums nicht mehr bereits im Foyer gezeigt, sondern ein neuer Spannungsbogen für die Besucher:innen in einem neuen Raum, der ganz neue Ausstellungskonzepte zulässt, gespannt und ein besonderes Erlebnis innerhalb des Museumsrundgangs geschaffen.

Der neue Zugang im Norden ermöglicht eine Öffnung des Research Centers für Fremdvermietungen und Veranstaltungen während der Schließzeiten des Museums.

Die ergänzenden Neubauten im Nord- und Campushof nehmen in ihrer Zusammensetzung Bezug auf die Architektur der Bestandsgebäude (massivere Gebäudeteile in den Ecken, zwischen denen sich Räume aufspannen). Während die Labornutzung im Nordhof ein Betontragwerk verlangt, erlaubt die Nutzung der Neubauten auf dem Campushof als Gewächshaus und Gastronomie mit Arbeitsplätzen Holz- und Mauerwerkskonstruktionen. Die massiveren Gebäudeteile erhalten jeweils eine Vormauerschale aus geschlämmtem Altziegel, die dazwischen aufgespannten Räume eine robuste offene Holzfassade aus Lärchenholz. Die Dächer werden extensiv begrünt und mit PV-Modulen belegt.

Die neuen Ein-/ Erweiterungsbauten sind in das z.T. bereits umgesetzte TGA-Modernisierungs- und Versorgungskonzept einzubinden. So werden beide Höfe durch Quellluftsysteme versorgt und im Research-Center durch radiative Kühl- und Heizsysteme in den Holzdecken ergänzt. Durch verglaste Dachöffnungen kann, je nach Klimasituation, auch hybrid gelüftet werden. Der neue Ausstellungshof darf sich thermisch vertikal stratifizieren. Microshade-Gläser reduzieren jedoch die solaren Erträge erheblich und erlauben im Zusammenspiel mit der minimierten TGA einen energieeffizienten Betrieb.

Ebenso sind sie in das vorhandene Brandschutzkonzept zu integrieren. Durch die Nutzung der beiden ehemals offenen Höfe 2 und 3 werden die angrenzenden Abschnitte in einen Raumverbund gebracht. Um eine Brandweiterleitung ausreichend zu behindern, ist vorgesehen, den Hof 2 mit einer selbsttätigen Feuerlöschanlage zu schützen. Von dem Neubau geht keine Brandgefahr für den Bestand aus. Maßnahmen vom Bestand zum Neubau, wie z. B. der Abstand zwischen Fassade des Bestandes und den neuen Ebenen, sind im weiteren Planungsprozess zu präzisieren. Für den Hof 3 ist das Erfordernis einer Löschanlage in Abhängigkeit der Brandlast, Möblierung etc. noch festzulegen.

Die tragende Konstruktion der neu eingestellten Ebenen kann aufgrund der geplanten Löschanlage aus Holz mit einem Feuerwiderstand von 30 Minuten angesetzt werden.

Die tragende Konstruktion der Dächer wird aus nichtbrennbaren Baustoffen bestehen. Die Rettungswege sind im Bestand vorhanden, die neuen Ebenen werden über Brücken an diese angebunden, die zulässige Rettungsweglänge wird eingehalten. Die Treppenträume, die auf der Nordseite ihren Ausgang zum Durchgang / Durchfahrt haben, werden zukünftig in einen durchgängig überdachten Bereich führen. Als anlagentechnische Kompensation ist eine Spüllüftung analog zu Rettungstunneln angedacht.

Die Neugestaltung der Freianlagen und Hofe

Entsprechend dem bauzeitlichen Konzept gilt es die Korrespondenz zwischen Architektur und Freiraum zu stärken, Außenräume mit vielfältigen Aufenthaltsqualitäten zu schaffen und diese biodiversitätserhöhend zu gestalten.

Den Auftakt bildet der Vorplatz an der Invalidenstraße, gefasst mit fein geschnittenen Eibenhecken, rhythmisiert von kräftigen Eibenfiguren in Bienenkorbform. Dieser Außenraum ist eine Geste voller Freude mit sorgfältig unterpflanzten Bestandsbäumen, schlängelnden duftenden Osmanthushecken, blühenden bienenlockenden Rispen-Hortensien und einzelnen Blühgehölzen, die den Besucher:innen einen Ort zum Ankommen gibt. Die Aufgabe des Denkmal- und Baumschutzes wird mit den Funktionen des Orientierens, Verteilens und Informierens verbunden. Das Bepflanzungskonzept lockt die Besucher:innen von der Straße zum Museum und rechts am Eingang vorbei in den ganzheitlich gestalteten Wissenschaftscampus.

Die große Anzahl an Höfen erlaubt die Entwicklung einer Sequenz von verschiedenen Gartenidentitäten und Erfahrungen für die Besucher:innen. Die enge Einfassung zwischen hohen Bauten bietet zum einen sehr geballte und kompakte serielle Eindrücke für die Fußgänger:innen. Hängende, duftende, farbreiche Blumenparterre schöpfen aus einer großen Vielfalt, und plätschernde Brunnen mit Echolauten sorgen durch die Beleuchtung für eine Verlängerung der Freude bis in die Nacht. Zum anderen „zwingen“ die Gebäude den Gärten eine starke urbane und orthogonale Gliederung auf. Unser Entwurf stellt diesem eine sehr gärtnerische Interpretation der Grünräume gegenüber.

So wird der Raum zwischen Haupt- und Thaerbau in ein Meer von Hortensien mit spielerischen Schlängelhecken verwandelt, die den Räumen Rhythmus und Dynamik geben. Sie untergraben die Dominanz der Wegführung und der Hörigkeit zur Volumensprache der Architektur. Kleine Aufenthaltsräume mit Sitzbänken und einer Laube laden zur Ruhe ein und verabschieden die Nervosität der Stadt. Alle Großbäume werden unterpflanzte mit der heimischen Waldhainsimse *Luzula sylvatica*. Hier und da wird ein blühender Zierbaum wie japanische Kirsche oder Judasbaum zugefügt.

Auf dem Campushof werden Auto- und Fahrradparkplätze untergebracht, die sich unter einer Allee von Zieräpfeln oder in einem Heckenraum dem Blick entziehen. Ein Gewächshaus, Besichtigungspflanzbeete und ein Außencafé werden zwischen verschiedenen Großbäumen eingebettet. Fokuspunkt am Ende der Straße ist ein großer Wasserspiegel mit 10m Durchmesser, eingefasst von

einem Halbkreis aus Säuleneichen. Es entsteht ein Aufenthaltsraum für 80 Personen, wobei das Wasserspiel bei größeren Veranstaltungen abgestellt und die Fläche begangen werden kann.

Der Museums-/ Bildungsgarten (Hof 1) ist der einzige ungehemmte Grünraum, der als echter, kleiner Park entwickelt wird. Spielerische 80 cm hohe Schlängelhecken lenken die Fußgänger:innen und die Blicke, fassen Rasenräume ein. Rasenblasen und Großbäume brechen die Offenheit subtil auf. Diese romantische Gartensprache tut den Gebäuden gut und bietet speziell in der Kombination mit der Museumspädagogik den unterschiedlichen Besuchergruppen je Altersklasse und Interessenlage eine große Gebrauchsfreiheit.

Die nördlichen Höfe sind alle in der Mitte mit einer Insel begrünt, einmal rechteckig mit umzäunender Hecke, einmal mit einer ovalen Rasenblase. Im größten der nördlichen Höfe wird eine Kombination aus einem Brunnen mit spuckenden Wasserstrahlen und einem Zierapfelkreis vorgeschlagen. Sie wird von zwei kleinen kreisförmigen Rasenblasen begleitet, die mit niedrigen Hecken eingezäunt werden.

Fußnote:

1 Museum für Naturkunde, Leibniz-Institut für Evolutions- u. Biodiversitätsforschung: Museum für Naturkunde – die Ausstellungen. Berlin: DBM, 2018, S.5